59. Jahrgang. № 167. Freitag, 18. Juni 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.65 Frs., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M., Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Cornpflaster beseitigt **Hühneraugen** und **Hornhaut** 50 Pf. Versand nach auswärts. **Königl. Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.**

Seidenhaus Nanitz Prager Straße 14 — **Blusen** Ferdinandplatz — Gelegenheit billig und gut zu kaufen.

Tennis-Schläger Bälle, Netze, Pfosten — Fußbälle, Croquets. Seit Jahren bewährte „Deutsche Fabrikate". **B. A. Müller,** Königl. Sächs. Hoflieferant, **Prager Str. 32.**

Lederwaren · Reise-Artikel Weitgehendste Auswahl in Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren. Versand nach auswärts. — Katalog kostenlos. **Adolf Näter** Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft **26 Prager Strasse 26.**

Im Vormarsch auf Lemberg.

Erstürmung des Westteiles von Grodek durch die Armee Böhm-Ermolli. — Rückzug der Russen über die Grenze nördlich Sieniawa. — Schwere Verluste der Italiener an der Isonzofront. — Vergebliche italienische Vorstöße in Tirol.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 17. Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends standhalten.

In Mittelgalizien setzten sie auf der ganzen Front, durch starke Nachhuten gedeckt, den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgen scharf. Nördlich Sieniawa dringen unsere Truppen über Cieplice und Cewkow vor und haben gestern starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpfen, unter schweren Verlusten über die Reichsgrenze zurückgeworfen.

Oestlich anschließend erreichten verbündete Truppen Lubaczow, entrissen den Russen nach heftigem Kampfe Niemirow und dringen weiter auf Janow vor.

An der Lemberger Straße warfen Truppen der Armee Boehm starke russische Nachhuten bei Wolczuchy noch in den Abendstunden über die Wereszyca und erstürmten mitternachts den Westteil von Grodek. Auch südlich Grodek wurde das Westufer der Wereszyca vom Feinde gesäubert.

Südlich des Dniestr ist die Situation im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront schlugen unsere Truppen bei Plava wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Im Felsgebiet des Krn dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort.

An der Kärntner Grenze hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

In Tirol wurden feindliche Vorstöße gegen das Tilliacher Joch, im Tofangebiete, bei Tre Sassi, Buchenstein und auf dem Monte Coston (östlich Folgaria) zurückgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
(W. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Gold oder Eisen?

Oefter ist man der Auffassung begegnet, daß die deutsche Diplomatie in den letzten Jahren versagt habe, daß es zu dem gegenwärtigen Kriege überhaupt nicht oder doch wenigstens zu einem Kriege von der gegenwärtigen Größe und Tragweite nicht gekommen wäre, wenn nicht in der auswärtigen Politik des Reiches Fehler begangen worden wären. Es ist nicht an der Zeit, zu untersuchen, was in dieser Beziehung vor dem Kriege geschehen ist und was vielleicht hätte geschehen können. Während des Krieges aber ist die deutschfeindliche Saat, die die Staatsmänner des Dreiverbandes seit den Tagen Eduards VII. ausgestreut haben, üppig ins Kraut geschossen, und sicherlich hat, wenigstens in den letzten Monaten, als die Aussichten auf eine völlige Niederringung der Zentralmächte immer mehr zu schwinden begannen, der befruchtende Regen englisch-französischen Goldes nicht gefehlt. Mit solchen Mitteln arbeitet die deutsche Staatskunst nicht. Ehrlichkeit und Offenheit der Politik ist seit Bismarck ein Ehrentitel der deutschen Diplomatie gewesen, und eben erst hat es die Welt staunend erlebt, wie dasselbe Deutsche Reich, dem man im Auslande mit so viel Mißtrauen und Haß begegnet, auch in der Stunde höchster Not, wo es um sein Leben, um seine ganze Zukunft kämpft, diese Eigenschaften des deutschen Charakters betätigt. Im Widerspruch mit unseren militärischen Interessen ist der deutsche Unterseekrieg gegen England lange vor seinem Beginn angekündigt, sind die neutralen Länder, in erster Linie die Vereinigten Staaten von Amerika, auf die Gefahren bei der Benutzung englischer Dampfer aufmerksam gemacht worden.

Für die deutsche Staatskunst gilt im Punkte der Ehre das Wort ebensoviel wie das Schwert: beide gehören zueinander, eins steht für das andere und keines wird jemals versagen noch enttäuschen. Demgegenüber ist auf seiten des Dreiverbandes das Gold die beherrschende Macht. Nicht Frankreich, nachdem es mit seinem Golde Rußland gekauft und bewaffnet hat, nicht Rußland und nicht Italien wären aus eigener Kraft imstande gewesen, die finanziellen Anforderungen des gegenwärtigen Krieges zu bestreiten. Wenn die verantwortlichen Staatsmänner in diesen Ländern in voller Kenntnis dieses Tatbestandes dennoch auf den Krieg hingearbeitet und Abmachungen für den Krieg getroffen haben, so sind sie von vornherein von der Voraussetzung ausgegangen, daß, sobald die eigene wirtschaftliche Kraft gebrochen und erschöpft sei, England mit seiner Finanzmacht einzutreten nicht zögern werde, um den verhaßten und gefürchteten Nebenbuhler Deutschland sich vom Halse zu schaffen. Auch darüber konnten die leitenden Staatsmänner des Dreiverbandes, hier auch England nicht ausgenommen, keinen Augenblick im Zweifel sein, daß die eigene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit im Falle eines langdauernden Krieges weder für die Deckung des nationalen Kriegsbedarfes, noch für die Beschaffung der erforderlichen Lebens- und Nahrungsmittel ausreichen werde. Auch hier muß, was in Deutschland die eigene Arbeit und Kraft leistet, für schweres Geld aus dem Auslande bezogen werden, auch hier, wo bei uns die eigenen Boden- und Arbeitswerte ausreichen, um das Erforderliche zu beschaffen, ist bei unseren Gegnern das Gold die beherrschende Macht.

Auf welcher Seite in diesem ungeheuren Kriege das Recht, die Wahrheit, die Sittlichkeit ist, darüber ist die Welt unterrichtet, seitdem der deutsche Reichskanzler am 4. August v. J. unseren Feinden, in erster Linie Rußland und England, die vernichtende Anklage, aus Neid und Haß und Raubgier einen gemeinsamen Ueberfall auf Deutschland vorbereitet und verübt zu haben, ins Gesicht geschleudert hat. Es ist mit diesem Kriege so ganz anders gekommen, wie es unsere Gegner sich gedacht hatten. England ist offenbar am meisten enttäuscht, es hat längst die Hoffnung aufgeben müssen, Deutschland physisch und wirtschaftlich aushungern, in Deutschland seinen schärfsten und gefährlichsten Konkurrenten auf dem Weltmarkte vernichten zu können.

Aber es ist mit diesem Krieg auch insofern anders gekommen, als er über seine eigentliche Bedeutung weit hinaus gewachsen ist und eine Tragweite erlangt hat, von der auch diejenigen unserer Gegner, die die militärische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands annähernd richtig einschätzten, sich schwerlich eine richtige Vorstellung gemacht haben. Die Kampfziele dieses Krieges sind gewiß außerordentlich große und hohe. Das Deutschland, das siegreich aus diesem Kriege hervorgeht, wird nicht nur das sein, was es anstrebt und anstreben muß: eine voll ebenbürtige Macht neben anderen Großmächten. Vielmehr wird dem Deutschen Reiche, das sich in diesem Kriege gegen eine Welt von Feinden behauptet hat, eine militärische Wertschätzung zugebilligt werden, die auch in politischer Beziehung nicht ohne schwerwiegende Folgen bleiben kann. Höher aber als alles das wird der moralische Gewinn zu bewerten sein, auf den Deutschland nach diesem Kriege zu rechnen hat. Unmöglich wird der Welt lange verborgen bleiben können, daß seine Gegner mit den gemeinsten Lügen und den niedrigsten Verleumdungen gearbeitet haben, unmöglich wird unbeachtet bleiben können, wie die jetzt zum Vierverbande erweiterte Mächtegruppe unausgesetzt nach Hilfsvölkern Ausschau gehalten und die Hilfe des neutralen Auslandes in Anspruch genommen hat, unmöglich wird vor allem der Erkenntnis des Auslandes verborgen bleiben können, daß Deutschland diesen Krieg mit reinen Händen und aus tiefer sittlicher Empfindung heraus, frei von jeder Habgier und Eroberungssucht, geführt hat. Für Deutschland ist dieser Krieg ein Kulturkrieg, ein Kampf, der darüber entscheiden soll, ob Geldeswert oder Manneswert mehr gilt, ob das Gold oder das Eisen die Menschheit beherrscht und vorwärts bringt. Unsere Gegner glauben es mit dem Golde zu schaffen. Wir Deutsche, denen ein Gott das Eisen wachsen ließ, vertrauen auf unser gutes Schwert. Not bricht Eisen, sagt ein altes Sprichwort. Aber Eisen bricht auch Not, wenn es sein muß, und aus der Not dieser Zeit, die über uns gekommen ist, weil man uns unsere Kraft und Tüchtigkeit neidete, soll das Eisen, das Eisen mit seiner Waffen- und Wirtschaftsarbeit uns befreien.

Der neue Luftangriff auf Englands Küste.

(Reuter.) Bei dem letzten Zeppelin-Angriffe auf die Nordostküste wurden 16 Personen getötet und 40 verwundet. Das Preßbureau berichtet noch: Bei dem Angriffe am 6. Juni wurden 21 Personen getötet und 48 verwundet. (W. T. B.)

Der „Nieuwe Cour." teilt mit: Amtlich wird gemeldet: Ein Zeppelin-Luftschiff hat der Nordostküste von England einen Besuch abgestattet. Es hat Bomben abgeworfen, durch die einige Brände entstanden, die schnell gelöscht werden konnten. 15 Personen wurden getötet und 15 verwundet. (W. T. B.)

Auf eine Mine gelaufen.

Nach dem Amsterdamer „Handelsblad" lief der holländische Fischdampfer „Preskens 19" bei Knocke auf eine Mine und flog in die Luft. Von der Besatzung wurden vier Mann getötet. (W. T. B.)

Die inneren Schwierigkeiten in England.

Der Parlamentskorrespondent der „Daily Mail" schreibt: Asquiths Erklärungen über die Gründe für die Bildung der Koalition machten augenscheinlich auf das Haus keinen Eindruck. „Daily News" schreiben in ihrem Leitartikel: Asquiths Erklärungen über die Gründe für die Koalition waren nicht sehr überzeugend. Die wirklichen Tatsachen, die zum Sturze der liberalen Regierung geführt haben, können jetzt nicht erörtert werden. Wir stehen einer zu ernsten Lage gegenüber. Asquiths Rede läßt durchblicken, wie ernst sie ist. Die „Times" sagen in ihrem Leitartikel: Die Rede Asquiths war eine oratorisch schöne Leistung, aber die Zeit für Reden ist vorbei. Die Nation verlangt Führung und eine klare Darlegung dessen, was die Regierung zu tun gedenkt. Dies wäre im jetzigen Augenblicke mehr wert, als viele schöne Reden. Das Blatt erinnert Asquith an seine Guildhall-Rede, in der er gesagt habe, daß England das Schwert nicht in die Scheide stecken werde, bevor Belgien alles und mehr, als es verloren, wieder gewonnen hätte, bevor Frankreich entsprechend gegen Angriffe geschützt und die Militärherrschaft Preußens völlig und endgültig zerstört sei. Der Parlamentskorrespondent der „Daily News" schreibt: Asquiths Rede war voll geschickter Enthüllungen. Sie besagt an einer Stelle, daß Asquith in die Koalition hinein überredet wurde. Er widerstand dem Drucke bis zum letzten Augenblicke. Sein wirklicher Beweggrund war, die Verbündeten zu beruhigen, für welche die Koalition bedeutet, daß keine Neuwahlen Asquith, Grey und Lloyd George beseitigen werden. (W. T. B.)

Die Grenzen von Englands Kraft.

b. Der Londoner „Economist" kommt in seiner Nummer vom 5. Juni erneut auf die schlechte Geschäftslage und vor allem auf die schlechte Lage des britischen Außenhandels zu sprechen, und schreibt weiter: Man kann nicht drei große militärische Nationen mit Geld und Mitteln ausstatten und gleichzeitig eine ebenso große britische Armee erhalten und ins Feld schicken. Entweder, man müsse die Engländer im Lande behalten, den Export wieder heben und könne dann mit den wieder steigenden Einnahmen auch den verbündeten Mächten finanziell helfen, oder man müsse die eigene Armee ins Feld schicken. Dann dürfe man aber nicht erwarten, durch die wirtschaftliche Blüte des Landes, insbesondere durch die Ausfuhr, nach wie vor große Geldmittel zu erhalten, mit denen man die Verbündeten unterstützen könne. Mit anderen Worten: Nur das eine oder das andere sei möglich. Entweder man gebe den Verbündeten Geld oder man gebe ihnen Männer. „Wenn die Regierung durch den Schatzkanzler," so fährt der „Economist" fort, „die Verbündeten zu benachrichtigen sich entschlösse, daß sie selbst sich finanziell ausrüsten und ihre eigenen Armeen ohne unsere Hilfe erhalten müssen und daß wir die unsere erhalten. Denn natürlich ist es für uns möglich, unsere Feldarmeen noch beträchtlich zu verstärken. Aber auch eine Nation von 45 Millionen Einwohnern hat einen begrenzten Reichtum, und wenn diese Grenzen überschritten sind, so gibt es ein Naturgesetz, das dieser Koalitionsregierung in wenigen Wochen die Richtigkeit unseres Arguments klarmachen wird."

Unstimmigkeiten im Vierverband?

Aus Zürich wird gemeldet: Die Haltung der Pariser Presse ist augenblicklich ziemlich rätselhaft. Seit Tagen waren die Blätter bemüht, die russischen Mißerfolge in Galizien ihren Lesern einigermaßen mundgerecht zu machen, nachdem der Versuch der Verheimlichung der Niederlagen im Osten mißglückt war. In den letzten Tagen brachte nun der „Temps" in seiner täglichen Uebersicht über die diplomatische Lage verschiedentlich merkwürdige Redewendungen von Ueberraschungen, auf die man im Verlauf des Krieges gefaßt sein müsse. Jedesmal schlossen diese Auslassungen des Blattes mit der Mahnung, daß die beiden so eng verbündeten Nationen England und Frankreich bis zum äußersten aushalten müßten. Rußland dagegen war nie erwähnt. Bei den Beziehungen zum Quai d'Orsay, die der „Temps" hat, muß ein solches Verhalten auffallen und eine Deutung auf Unstimmigkeiten mit Rußland ist daher wohl angebracht, zumal der „Figaro" erwähnte, man müsse die Dardanellenaktion forcieren, da die Oeffnung dieser Meerenge für Rußland eine Lebensfrage bedeute.

Peter Carp über die russischen Niederlagen.

b. Wie aus Bukarest gemeldet wird, beschäftigt sich die „Moldawa", das Organ Peter Carps, in einem Leitartikel